

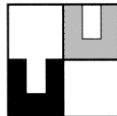
Burgenforschung aus Sachsen

34 (2022)

Im Auftrag der
Deutschen Burgenvereinigung e. V.
Landesgruppe Sachsen

herausgegeben
von
Ingolf Gräßler

Beiträge zur Burgenforschung im Freistaat Sachsen
und angrenzender Gebiete



Beier & Beran. Archäologische Fachliteratur
Langenweißbach 2022

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Michael Kirchschrager	7
Bliden und Blidensteine in Sachsen – Eine erste Bestandsaufnahme	
Andreas Hummel (Dresden)	30
Neubetrachtungen zur Baugeschichte der Burg Frauenstein – Teil 2: Historische Grafiken und ihre Bedeutung für die Rekonstruktion der Burg – ein Rundgang mit anschließendem Katalogteil im Anhang	
Hartmut Olbrich	90
Die frühe Planungs- und Baugeschichte des Schlossparks Großsed- litz unter besonderer Betrachtung der Wasserversorgung	
Nora Pietrowski	134
Schloss Rochlitz im 19. Jahrhundert – zur Einrichtung eines Königli- chen Bezirksgerichtes und Bau eines Gefangenenhauses	
Krista Sarrazin	152
Der Fährndrich von Scharfenberg – Rätsel um eine alte Burgruine	
Personalia	
Wolf Günther Koch	159
Zum Tode von Werner Stams (1927-2022)	

Rezensionen / Annotationen

CASPAR EHLERS/HOLGER GREWE (Hg.): Mittelalterliche Paläste und die Reisewege der Kaiser. Neue Entdeckungen in den Orten der Macht an Rhein und Main. Publikation der Stadt Ingelheim am Rhein (Volker Schimpff) 165

WERNER MEYER: Ritterturniere im Mittelalter. Lanzenstechen, Prunkgewänder, Festgelage (Volker Schimpff) 176

MATTHIAS RUPP: Die Lobdeburg bei Jena. Ergebnisse zu Bauforschung und Archäologie einer Burganlage des 12.-15. Jhs. Jenaer Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 8 (Andreas Hummel, Dornburg-Camburg) 181

Autoren

Bliden und Blidensteine in Sachsen – Eine erste Bestandsaufnahme

Einleitung

Bliden und Triböcke, schwere, hölzerne Steinschleuder-Maschinen, zählten aufgrund ihrer Effizienz (Treffgenauigkeit, hohe Wurffrequenz und gefürchtete Zerstörungskraft) zu den weitverbreiteten Kriegsmaschinen bzw. schweren Fernwaffen im späten Mittelalter. Allerdings hat keine Blide die Zeiten überdauert, wohl aber die mit ihr geworfenen Blidensteine, die „Munition“ der Steinschleuder-Maschinen. Sie zeugen noch heute als archäologische Relikte – zu hunderten allein in Deutschland – auf Burgen, in Städten und an zahlreichen anderen Orten von einst schweren Kämpfen und dem Stand der Kriegstechnik.¹

Der *blidestein* – der Stein, der mit der *blide* geschleudert wird, ist ein historischer, technischer Terminus. Der historische Begriff Blidenstein, neben dem hauptsächlich von Archäologen verwendeten jüngeren Terminus „Blidenkugel“², beschreibt das Objekt am treffendsten, denn die meisten Blidensteine waren keineswegs rund wie Kugeln; auch wurden sie geschleudert oder geworfen, aber nicht oder nur selten geschossen. Die Blidenmeister, Büchsenmeister und militärisch versierte Chronisten unterschieden deutlich zwischen

¹ Vgl. hierzu: Kirchschrager, Michael: Der Blidenstein – vom "Wurfgeschoss" zum Zierelement, in: Burgen und Schlösser (im Folgenden: BuS) H. 2, Braubach 2017, S. 107–120; Ders.: ...unde zu worffen die torme unde die muwirn mit bliden – Zur Effizienz mittelalterlicher Steinschleuder-Maschinen, in: Zeune, Joachim (Hg.): Die umkämpfte Burg. Studien zur Effizienz der Wehrelemente. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V. Reihe B: Schriften, Bd. 15, Braubach 2018, S. 54–66; Ders.: Das Blidenhaus – spätmittelalterlicher Zweckbau für Militärtechnik und Kriegsgerät. In: BuS, H. 4, Braubach 2019, S. 214–227; Ders.: Mit Bliden und Büchsen gegen Burg Tannenberg (1399) – Untersuchungen zur Steinmunition des späten Mittelalters. In: BuS, H. 2, Braubach 2020, S. 101–115; Ders.: Große Büchsensteine in Thüringen – ein Beitrag zur Steinmunition des Spätmittelalters, in: Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen, 10/2018–19, Weimar 2020, S. 105–119; Ders./Stolle, Thomas: Das teuflische Werkzeug – Entstehung und Geschichte der Weißenseer Steinschleuder. In: Wagner, O./Laß, H. (Hg.): ...wurfen hin in steine/gröze und niht kleine ... Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter, Frankfurt a. Main [u. a.] 2006, S. 27–46.

² Bereits Jacob-Heinrich von Hefner und Johann Wilhelm Wolf verwendeten den Begriff Blidenkugel. Dies.: Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen, Frankfurt am Main, 1850, S. 77.



Abb. 1 u. 2: Runneburg-Blide im gespannten Zustand. Erbaut zwischen 1995 bis 1997, demontiert 2009, bislang nicht wieder aufgerichtet.

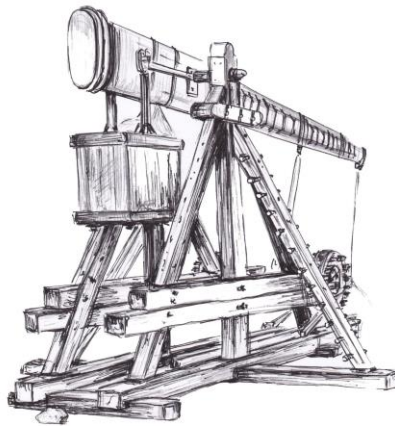
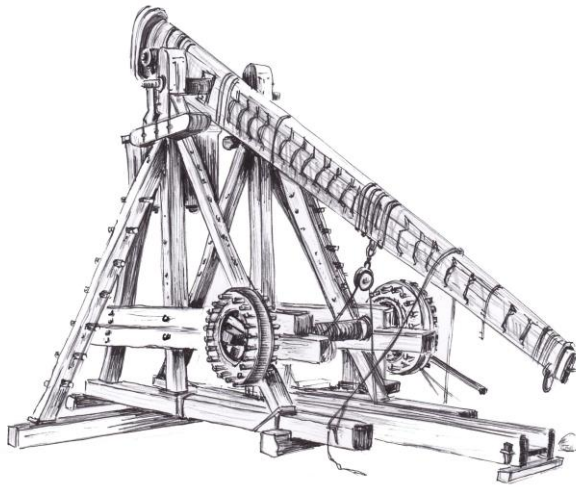


Abb. 3: Umzeichnungen der Runneburg-Blide, die nach historischen Text- und Bildquellen rekonstruiert wurde. Kampfgewicht bei voll beladenem Gegengewichtskasten ca. 40 t. Bei maximaler Auslastung hätte die Runneburg-Blide einen 90 kg schweren Blidenstein über eine Distanz von 600 m treffsicher schleudern können. Allerdings sind bislang nur sicher wenige schwere bis überschwere Bliden anhand von Blidensteinfindungen nachweisbar (z. B. Triböck Ottos IV. 1212 gegen die Runneburg in Weißensee/TH, eine überschwere Blide Erzbischof Balduins von Trier 1335/1337 gegen Burg Eltz/RP, die große Schleuder der Stadt Prag 1422 gegen Burg Karlstein/Cz., 1430 eine große hussitische Blide gegen die Stadtbefestigung von Waischenfeld/BY, eine große Steinschleuder des sächsischen Kurfürsten 1467–1469 gegen Burg Neu-Rathen).



Abb. 4: Die Runneburg-Blide während eines Wurfes bei Nacht. Deutlich ist die perfekte ballistische Kurve zu erkennen. Bliden konnten sowohl Tag und Nacht als auch bei jedem Wetter eingesetzt werden. Büchsen hingegen waren anfänglich nur bei gutem Wetter und am Tage zu gebrauchen.

dem Werfen mit Bliden und dem Schießen mit Büchsen.³ Auf Termini wie „Katapultkugel“, „Geschosskugel“ oder gar das weitverbreitete, sich widersprechende „Wurfgeschoss“, sollte zukünftig – zumindest in der Forschung – verzichtet werden.

Vielfach wurden und werden die Blidensteine als „Kanonenkugeln“ ge-
deutet. Umgekehrt werden aber auch Büchsensteine als Blidensteine interpretiert. Bezeichnungen wie „Steinkugeln“ (vgl. weiter unten) oder „Wurfgeschosse“ ohne jegliche Angaben oder Abbildungen sind für eine sichere Bewertung leider unbrauchbar. Genauere Untersuchungen an den Objekten

³ Gemeinsam mit dem sächsischen Burgenfreund Andreas Hummel, Dresden, arbeitet der Verf. Michael Kirchschrager an einer ersten Bestandsaufnahme zu Büchsensteinen in Sachsen, die sich bislang im Stadtmuseum von Pirna, im Museum von Dohna, für Burg Frauenstein, Schloss Weesenstein, Schloss Rochlitz, Burg Kriebstein, an der Fassade des Torgauer Zeughauses, als Munitionssatz der Faulen Magd u. a. nachweisen lassen.

können jedoch Licht ins Dunkel bringen. Zwar wurde 1377 in Frankfurt ein offenbar ziemlich kugeligler Blidenstein mit einer Steinbüchse verschossen, aber so etwas geschah nur in der Übergangsphase von den Bliden zu den Büchsen zwischen 1375 bis 1390/1400. Dennoch dokumentiert diese Quelle sehr gut die typologische Verwandtschaft der Büchsensteine als Nachfolger der Blidensteine im Bereich der spätmittelalterlichen Steinmunition.⁴

Als Munition für Steinbüchsen sind Blidensteine meistens zu unrund (exzentriert) bzw. entsprechen keineswegs der Definition von Kugel (z. B. durch die Art der Zuhauung). Die für Blidensteine teils typische abgeflachte Stelle, ergibt für Büchsensteine nur bedingt einen Sinn, wenngleich auch abgeflachte Stellen für Büchsensteine nachweisbar sind.⁵ Die Fertigung von Büchsensteinen war deutlich aufwendiger und teurer, da exakt „Kugeln“ gehauen werden mussten – Blidensteine können dagegen massive Exzentrierungen aufweisen.



Abb. 5 u. 6: Überschwerer Blidenstein von Burg Neu-Rathen (links) im Vergleich zu einem Büchsenstein (rechts) von Burg Frauenstein/Stadt Frauenstein, Lkr. Mittelsachsen (Museum). Der Büchsenstein aus Sandstein stammt nachweislich von einer Belagerung mit einer Büchse im Jahr 1438, Kaliber: ca. 38–40 cm Durchmesser, Gewicht: ca. 75 kg. Der Büchsenstein zeigt markante Beschädigungen, wie eine große, runde, kraterförmige Stelle (Auftreffkrater). Die beiden überschweren Blidensteine von Burg Neu-Rathen sind zwar ebenfalls beschädigt, weisen aber keine größeren Beschädigungen auf. Es besteht die Möglichkeit, dass die Steine gegen weiche Bauwerksteile wie Holzschindeln oder Palisaden flogen. Sind die Blidensteine deutlich als nicht kugelig zu bezeichnen, fällt es bei dem Büchsenstein trotzdem schwerer, eine klare Kugelform zu erkennen. Bei genauen Messungen jedoch stellt sich klar ein beinahe einheitlicher Durchmesser heraus. Die Exzentrierung der Neu-Rathener Blidensteine ist dagegen leicht zu erkennen. Ebenfalls auffällig sind die unterschiedlichen Bearbeitungen der Oberfläche. Wurden die Blidensteine grob gehauen, zeichnet sich der Büchsenstein teils durch eine feine Pickung (Spitzung im 90 Grad Schlagwinkel) aus.

⁴ Rathgen, Bernhard: Das Geschütz im Mittelalter. Berlin 1928, S. 18.

⁵ Rathgen, Geschütz (wie Anm. 4), S. 51.

Unter kriegsökonomischen Aspekten betrachtet, wären aufwendig gehauene, kleine Blidensteine – neben der militärischen Ineffizienz – viel zu teuer. Anfänglich, also bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, als hauptsächlich unterschiedliche große Ziehkraft-Schleudern (Mangen und Petrarien) in Gebrauch waren, wurden Meereskiesel, Flußsteine und Feldsteine als Munition verwendet. Als historischer Terminus erscheint hier der Mangenstein. Die *Petraria* König Richards I. von England warf während der Belagerung Akkons 1191 einen „Meereskiesel“, der zwölf Mann getötet haben soll. Bereits 1212 taucht der Tribock (damals ein schwerer Hybrid aus Ziehkraft-Seilen und festem Gegengewicht) in Deutschland bei der Belagerung der Runneburg in Weißensee/TH auf. Die drei bei Ausgrabungen durch Dipl. Prähistoriker Thomas Stolle gefundenen Tribocksteine bringen es auf ein Mittengewicht von ca. 100 kg.⁶

Blidensteine als letzte archäologische Relikte schwerer Kämpfe, ob archäologisch ergraben, in zahlreichen Burg- oder Stadtmuseen ausgestellt oder an anderen Orten verwahrt, vermauert, gelagert, liefern einen sicheren Nachweis für die Existenz bzw. für den Einsatz von Bliden. Sie wurden entweder als „Satz“ mit- bzw. herangeführt oder zumeist an Ort und Stelle in Steinbrüchen in der Nähe des belagerten Ortes hergestellt. Bliden sind in Sachsen bislang urkundlich sicher für die Städte Torgau und Leipzig belegt. Im Landfrieden vom 14. Mai 1327, den Herzog Rudolf von Sachsen, die Fürsten zu Anhalt und Markgraf Friedrich von Meißen geloben, soll Rudolf, wenn Friedrich den Landfrieden durchsetzen muss, von Torgau und von Leipzig her über 12 Meilen u. a. mit einer Blide heranziehen (d. h. die Heranführung der Bliden wurde für eine Strecke von etwa 90 Kilometer zugesagt).⁷

Blidensteine wurden aber auch ähnlich den Bliden in Blidenhäusern (Görlitz) oder Blidenhöfen gelagert, „deponiert“ bzw. „vorgehalten“. Blidensteine – und natürlich auch Büchsensteine – ohne Gebrauchsspuren könnten somit einen Hinweis auf eine mögliche „Deponierung“ liefern. Sicher belegt ist das Blidenhaus von Görlitz, welches allerdings abgerissen wurde und einem Büchsenhaus den Rang abtreten musste. Das „Blidenhaus“, in den Rechnungen von 1393 zum ersten Mal erwähnt, aber sicher damals schon seit langer Zeit vorhanden, lag dicht an der Stadtmauer. Es war mit Schindeln gedeckt.

⁶ Kirchschrager, Blidenstein (wie Anm. 1), S. 107–120.

⁷ Mülverstedt, Georg Adalbert von (Hg.): DIPLOMATARIUM ILEBURGENSE. Urkunden – Sammlung zur Geschichte und Genealogie der Grafen zu Eilenburg, Magdeburg 1877, Nr. 214, S. 158: "Ist, daz der vorgeant Marchgreue von Mysen vnser ohem darf vnser man, so schulle wir im volgen, von Torgowe vber czwelf mile, wir herczog Rudolf mit tzweinczich mannen gewapent, mit einer blide vnt mit sechs ruch armbrosten, vnt wir Gref Bernt vnt Gref Albrecht mit ein ander Tzweinczich mannen gewapent, mit einer blide vnt ouch mit sechs rukarmbrosten, von Lypzk, vber czwelf mile [...]".

Eine besondere, verschließbare Kammer für die Bliden war in dem Hause abgeteilt. Die Setztartschen, Pavesen und die Büchschirme wurden dort aufbewahrt, später auch die größeren Büchsen, deren Gerät und die Büchsenwagen. 1427 wird bei dem durch die Hussitengefahr bedingten Ausbau der Befestigungsanlagen das Blidenhaus abgebrochen. Es scheint nicht wieder aufgebaut worden zu sein. Als die Bestände an Pulverwaffen mehr und mehr anwuchsen, wird ein besonderes Büchsenhaus gebaut. 1453 ist der Bau beendet; die „buchs in werden geleget in das neue hauss“.⁸

Dieser Beitrag möchte als eine erste Bestandsaufnahme der Blidensteine in Sachsen verstanden werden, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen oder gar zu können. Der Verfasser möchte jedoch auf die Bedeutung dieser archäologischen Relikte als Kulturgüter und letzte Zeugen schwerer militärischer Auseinandersetzungen im Spätmittelalter hinweisen und zum Schutz der seltenen Artefakte beitragen. Wünschenswert wäre bei einer Dokumentation und Inventarisierung das Wiegen und Messen (Durchmesser, Umfang), Beschreiben (Beschädigungen in Form von Kerben, runden oder ovalen Aufprallstellen, abgeflachte Stelle/n, Steinmetzzeichen?, Oberflächenbearbeitung), das Fotografieren aus unterschiedlichen Winkeln und petrografische Untersuchungen. Eine zeichnerische oder grafische Darstellung wäre ebenfalls vorteilhaft.

Die „Verrundung“ von Gesteinsmaterial zu Blidensteinen ist bereits für 1244 belegt. Das Wissen um die ballistische Wirkung von runden Steinen oder Flusskieseln als „Projektil“ für Handschleudern entstammte mindestens dem Altertum (David gegen Goliath), runde Handwurfsteine zum Erlegen von Wild sind bereits für die Steinzeit vor knapp 1,8 Millionen Jahren nachgewiesen. Aegidius Romanus wusste um 1280, dass die Steine für die Maschinen immer gewogen wurden, wollte man ein bestimmtes Ziel genau treffen.

In Feuerwerkbüchern des frühen 15. Jahrhunderts wird dieses ballistische Wissen für Büchsen weitergetragen und natürlich waffengattungsabhängig weitaus stärker hervorgehoben.

Die Gewichtsangleichung von Blidensteinen war für das halbdirekte, zielgenaue Werfen (relativ flache Wurfbahn) gegen Burgmauern, Türme, Dächer usw. geradezu notwendig. Konstruktionsbedingt konnte man unausgesetzt auf die gleiche Stelle werfen. Gewichtsabweichungen bis zu 25 Prozent stellten offenbar kein Problem dar; derartige „Kaliberabweichungen“ sind für Büchsensteine nicht nachweisbar.

⁸ Rathgen, Geschütz (wie Anm. 4), S. 367.

Beim Zurechtschlagen eines Blidensteins für eine halbschwere Blide (50 kg) aus einem Kalksteinblock benötigt ein Steinmetz mit dem Schlägel und einem Schlageisen unter Zuhilfenahme einer hölzernen Schablone fünf Stunden – mit einer gewissen Übung wäre ein 50-Kilogramm-Blidenstein in drei Stunden herzustellen. Kleinere Blidensteine aus Sandstein konnten in 30 Minuten zugehauen werden. Für die Steinmetzen des Mittelalters war es ein Leichtes, normierte Blidensteine in unterschiedlichen Größen und großen Mengen herzustellen.

Die mittelalterliche Steinbearbeitung fand hauptsächlich am Boden statt, was auf das einfachere Umbänken (Drehen) der Werkstücke zurückzuführen ist. Um ein Wegrollen beim Bearbeiten der Blidensteinrohlinge zu erschweren, konnte Steinschutt eingesetzt werden, egal ob im Steinbruch vor Ort oder in der Hütte. Aufgrund der unterschiedlichen Bearbeitungsspuren kamen beim Zurechthauen der Blidensteine verschiedene zeittypische Werkzeuge zur Anwendung. Zuerst wäre an den Schlägel (Fäustel, Hammer) samt Schlageisen (Meißel) mit unterschiedlichen Schneidebreiten zu denken. Besonders wirksam wurde aufgrund des flacheren Winkels (bedingt durch den Rohling) beim Spitzen der zweihändig geführte Zweispiß eingesetzt (Abspißung), wie z. B. bei den Blidensteinen von Wehlen. Als Pickung bezeichnet der Verf. eine Spitzung mit einem Schlagwinkel von 90 Grad. Eine Arbeitsteilung beim Hauen und Zurechthauen der Steine scheint möglich. Die Bearbeitung der Oberfläche der Blidensteine geschah wohl ohne „grafische“ Effekte, selbst wenn ihnen eine gewisse „Ästhetik“ nicht abzusprechen ist.⁹ Einige Exemplare wurden offenbar geschliffen. Das Entfernen scharfer Kanten verhinderte die Beschädigung des Schleudersacks und minderte die Verletzungsgefahr der Blidner. Das verwendete Steinmaterial (Basalt, Eiszeitgeschiebe, Granit, Kalkstein, Sandstein) richtete sich hauptsächlich nach den regionalen Vorkommen, wobei man erkennen kann, dass man sich – bei Wahlmöglichkeit – für härtere Gesteine entschied. Die Blidensteine (Burg Wehlen, Burg Neu-Rathen) bestehen aus Sandstein, der überall ansteht und bestens für die Herstellung von Blidensteinen geeignet ist, und Granodiorit (Burg Körse).

Das bereits genannte typische Merkmal eines Blidensteins ist eine oder mehrere markante, abgeflachte Stellen, die mittels eines oder mehrerer geübter Schläge (bis zur geglätteten Fläche) hergestellt wurden. Die Abflachung verhindert das Wegrollen des Steins bzw. sein Herausrollen beim Anziehen der Schleuder mittels des Schleuderarmes und dient der Fixierung des Steins im Schleudersack. Die abgeflachte Stelle hat sich beim Werfen mit der Runne-

⁹ Vgl. Völkle, Peter: Werkplanung und Steinbearbeitung im Mittelalter. Ulm 2016.

burg-Blide als nützlich erwiesen. Schon beim „Zurechthauen“ dient die abgeflachte Stelle der Standsicherheit. Allerdings lässt sich bei verschiedenen Exemplaren keine abgeflachte Stelle nachweisen bzw. sie stellt vereinzelt den herstellungsbedingten geraden „Rest“ der Gesteinsbank dar und wurde nicht nachträglich angefertigt. Besonders würfelförmige Blidensteine lassen die Stärke der Bank erkennen.

Die Gewichte der Blidensteine, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, schwanken zwischen 10 und 120 kg, selten unter 15 oder über 150 kg (Burg Eltz, Burg Karlstein, Burg Neu-Rathen). Sie geben Hinweise auf die Größe, Leistungsfähigkeit und Einsatzart der Bliden. Ob die oft in der Literatur zitierten Gewichte von 1,4 Tonnen bei der Belagerung von Zypern und Zara im Jahre 1346 realistischen Ursprungs sind, ist schwer zu beurteilen.¹⁰

Die Spannbreite der Anzahl geworfener Blidensteine bei Belagerungen, unter Berücksichtigung der Zahl der eingesetzten Bliden und der Dauer der Belagerung, ist enorm. Die gebrochenen und größtenteils auch verbrauchten Steine bei der Belagerung der Herren von Reifferscheid 1385 durch Aachener Landfriedenskontingente betrug 280 Blidensteine (eine Blide) und 109 Büchsensteine; bei der Belagerung Laupens 1339 warfen die Berner 1.200 Blidensteine in die Stadt, ohne nennenswerte Beschädigungen herbeiführen zu können.

Bei größeren Beständen lassen sich unterschiedliche und teilweise deutlich voneinander abweichende Gewichtsklassen feststellen. Beim Blidenstein-Tetraeder von Andernach, das aus mindestens 332 Blidensteinen besteht, können drei Gewichtsklassen verifiziert werden.

Anhand der Gewichtsklassen, die sich aufgrund der vom Verf. untersuchten Bestände in fünf Gruppen unterteilen lassen, ist eine Klassifizierung von Bliden in ebenfalls fünf Klassen möglich. Der Verf. arbeitet seit 2018 an einer Typologie der Blidensteine, die die Klassifizierung von Bliden ermöglichen soll. Sie bildet u. a. den militärtechnischen und archäoballistischen Kern eines Dissertationsprojektes, welches an der Friedrich-Schiller-Universität Jena angesiedelt ist.¹¹

Nach derzeitigem Forschungsstand lassen sich folgende fünf Klassen unterteilen:

¹⁰ Rathgen, Geschütz (wie Anm. 4), S. 612, ohne Angabe von Quellen.

¹¹ Thema der Dissertation (Arbeitstitel): Bliden und Blidensteine – Historiologische, archäoballistische und typologische Untersuchungen zu Funktion, Effizienz und Munition spätmittelalterlicher Steinschleuder-Maschinen. Betreuer: Prof. Peter Ettel, Jena, und Dr. Lukas Werther, Tübingen.

1. Eine „leichte“ Blide (Steingewichte zwischen 10/15 bis 20 kg zzgl. Toleranzen), z. B. zum Niederhalten gegnerischer Fernwaffen, Schleudern von Feuerkugeln und „Feuertöpfen“ (nicht mauerbrechend), allgemeine „Artilleriesvorbereitung“ (Zerstörungswerfen).
2. Eine „mittelschwere“ Blide (Steingewichte von 20/24 bis 45/50 kg), die universell eingesetzt werden konnte, wie z. B. Niederhalten gegnerischer Fernwaffen, Bewurf mit Brandmitteln und Zerstörungswerfen.
3. Eine „halbschwere“ Blide (Steingewicht ab 50 bis ca. 80 kg) zum Bewurf der Mauern, Türme, Toranlagen, zum Breschelegen und zum Zerstörungswerfen.
4. Als „schwere“ Blide charakterisiert der Verf. eine Blide, die in der Lage wäre Blidensteine ab etwa 80 bis 120 Kilogramm Gewicht zu werfen (Tribock von 1212, Nachbau Runneburg-Blide). Sie konnten zur Breschelegung als auch zum Zerstörungswerfen eingesetzt werden.
5. „Überschwere“ Bliden bilden eher die Ausnahme, sind aber belegbar. Sie konnten Blidensteine über 120 kg schleudern (Eltzer Blide, Hussitenblide vor Karlstein, große Steinschleuder vor Burg Neu-Rathen), den Riesengeschützen gleichend, aber sie blieben die Ausnahme. Möglicherweise liegt das höchste Gewicht, welches ein Blidenstein im deutschsprachigen Raum bislang (sicher belegbar) gewogen hat, bei ca. 200 kg.

Wie bei den Steinbüchsen des 15. Jahrhunderts zeichnet sich auch bei den Bliden eine „Mittelung“ ab. Zwei halbschwere Bliden waren effizienter als eine überschwere, einfacher zu handhaben, besser zu transportieren und erbrachten zudem eine höhere Wurffrequenz und damit Zerstörungskraft. Große Blidensteine weisen weniger „Beschädigungen“ auf, als kleinere, was auf die „Wirkungskräfte“ zurückzuführen ist.

Des Weiteren kann in vorgehaltene, in Blidenhäusern oder anders für den Ernstfall deponierte Blidensteine (Arsenalsteine, Typ A), in geschleuderte Blidensteine (Typ B) und drittens in Trägersteine für Brandmittel und andere chemische Stoffe (Typ C) unterteilt werden.

„Arsenal- oder Depotsteine“ sind in den meisten Fällen noch vor Ort gelagert und bestechen durch „Unversehrtheit“ bzw. Hinweisen auf eine Zweitverwendung. Sie weisen deshalb zumeist an den abgeflachten Stellen jüngere Bearbeitungsspuren, Zementmörtelreste, Fragmente von Eisennadeln oder Löcher auf. Die Steine des Typs B weisen deutliche „Einsatzspuren“ in Form von runden bis ovalen Aufprallspuren und Absplitterungen sowie tiefen Kratzern auf. Daneben zählen dazu halbe Blidensteine, die die Bruchstelle hauptsäch-

lich an einer „Ader“ aufweisen sowie Fragmente (große Splitter bzw. Absplittierungen).

Trägersteine finden sich selten (Wysburg/TH und Wasserburg Ilmenau/TH) und tauchen im archäologischen Fundgut als kalzinierte Steine auf (Brandschäden). Ähnlich verhält es sich mit großen Büchsensteinen, die vielfach als Zier- oder Abschreckungselemente in Mauern und Türmen eingemauert sind (z. B. Burg Frauenstein/SN, Zeughaus von Torgau/SN).¹²

Bislang konnten für Sachsen sicher drei Blidensteinbestände in Wehlen, Kirschau und Rathen nachgewiesen werden, die im Folgenden vorgestellt werden sollen. Ein Einzelexemplar findet sich im Museum Schloss Weesenstein/SN; ob der Blidenstein mit einer möglichen Belagerung von 1402 in Verbindung gebracht werden kann, ist fraglich, aber möglich; ein zweiter im Stadtmuseum Pirna. Bliden und Büchsen wurden spätestens um 1400 vermehrt in Kombination eingesetzt. Zwei große Büchsensteine im Museum des Schlosses Weesenstein könnten zeitlich und typologisch dagegen ins frühe 15. Jahrhundert datieren (Belagerung von 1402). Hier müssten die Büchsensteine mit anderen Exemplaren (z. B. Dohna/SN) verglichen werden. Die Ersterfassung der Wehlener Steine erfolgte durch Karlheinz Petersen und Hasso Ganze von den Burgfreunden Wehlen.¹³

Die Blidensteine von Burg Wehlen, Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Die Blidensteine von Wehlen lagern zurzeit an vier Standorten: 1. Privatbesitz – 2. Burgruine Wehlen – 3. Burgpfeiler Burgruine Wehlen – 4. Museum Stadt Wehlen. Bislang konnten 15 Exemplare dokumentiert werden.

Anhand der Schriftquellen ist keine Belagerung der Burg Wehlen sicher nachweisbar. Auch für 1402 sind keine Belege vorhanden. Da aber Blidensteine existieren, die im Burggelände und im Stadtgebiet gefunden wurden und aufgrund der typischen Beschädigungen (Auftreffkrater, Kerben, halbe Steine) nicht als Arsenalsteine gedeutet werden können, muss eine Belagerung stattgefunden haben. Zeitlich und politisch könnte diese in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden. Alfred Meiche nimmt an, dass die Herren von Kö-

¹² Frdl. Hinweis von Andreas Hummel, Dresden.

¹³ Der Verf. dankt an dieser Stelle ganz herzlich Karlheinz Petersen aus Wehlen, der die Dokumentation der Blidensteine vornahm und der die Arbeit des Verf. vor Ort unterstützte! Der Verf. würde sich über weitere Fundmeldungen mit Angaben von Gewichten, Maßen und Fotos freuen.

ckeritz infolge eines Wechsels in der Oberlehnsherrschaft durch Verpfändung oder kriegerische Ereignisse Burg und Herrschaft eine Zeitlang aufgeben mussten. 1364 ist ein bischöflich-meißnischer Hauptmann auf Wehlen nachweisbar. Um 1365 beansprucht Markgraf Friedrich der Strenge das Gebiet um Lohmen als erledigtes meißnisches Lehen und belehnt 1378 Elisabeth, die Gemahlin Alsches von Köckeritz, auf Wehlen.¹⁴ Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass Burg Wehlen in den Wirren des 14. Jahrhunderts belagert worden ist, wie das für zahlreiche Burgen des kleineren Adels in dieser Zeit typisch ist. Ein Landfriedenseinsatz gegen Wehlen könnte auch hier stattgefunden haben. Die Blidensteine, die sich hauptsächlich dem Typ B-III-G zuordnen lassen, weisen auf eine halbschwere Blide hin, die für das 14. Jahrhundert u. a. für Städte wie Erfurt, Mühlhausen/TH, Magdeburg/SA, Worms/RP und Speyer/RP nachweisbar sind und die mit Landfriedensaufgaben in Verbindung gebracht werden können. An dieser Stelle sei an den Landfriedensvertrag von 1327 erinnert (s. o.).

Im Frühjahr 1884 fanden unter der Leitung von Professor Hermann Krone auf der Burgruine Wehlen Ausgrabungsarbeiten statt. An früheren Funden stammten aus Gewölben zwei Streitäxte, einige Pfeilspitzen, eine neapolitanische Münze des 14. Jh. (?) und 2 große steinerne Geschützkugeln.¹⁵ Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den genannten *Geschützkugeln* um die Blidensteine 2 und 3, die noch heute auf der Burgruine aufbewahrt werden. Meiche schreibt: „Auf der westlich von der Ruine gelegenen Anhöhe, der sogenannten Schanze, fand man wiederholt Pfeile. Die Gegenstände sind leider in verschiedenen Besitz übergegangen. Jetzt werden in dem Garten an der Südseite der Stadtkirche steinerne Kugeln im Durchmesser von etwa 36 cm aufbewahrt; eine solche, sowie ein gebrochenes Werkstück aus Sandstein liegen endlich in einem Hohlraum am Turmreste auf der Ruine.“ Die Angaben zum Material sowie zum Durchmesser entsprechen den dokumentierten Exemplaren.¹⁶

1. Standort, Privatbesitz:

(1) Inv.-Nr.: 1 – Typ B-II-G

Mat.: Postaer Sandstein – Gew.: 28,7 kg – Dm.: 22 u. 28 cm – Umf.: 91 cm – Bearb.: nicht erkennbar. Anm.: FO. nach Hochwasser 2002 im Schlamm von Karlheinz Petersen gefunden und geborgen, km 25,8, linke Elbseite, abgeflachte Stelle. Anm.: dieser Blidenstein ist deutlich kleiner als alle anderen Exemplare. Sein Fundort weist zudem auf ei-

¹⁴ Meiche, Alfred: Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz. Dresden 1907, S. 146.

¹⁵ Ebd., S. 168.

¹⁶ Ebd., S. 168, Anm. 1.

nen anderen historischen Kontext hin. Möglicherweise ging er bei einem Transport auf der Elbe verloren.

2. Standort: Burg Wehlen:

(2) Inv.-Nr.: 2 – Typ B-II-G bzw. Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 39,3 kg – Dm.: 33 cm – Umf.: 105 u. 108 cm – Bearb.: gespitzt. Anm.: runder Auftreffkrater sehr gut zu erkennen (9 cm Dm., ca. 1 cm tief), Auftreffkrater fast identisch mit Krater von (3), große flache Stelle (19 x 17 cm), nicht bearbeitet, da Oberfläche der Bank (typische Sandsteinoberfläche) zu erkennen.

(3) Inv.-Nr.: 3 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 51,6 kg – Dm.: 38 u. 33 cm – Umf.: 114 cm – Bearb.: gepickt, anders als bei (2). Anm.: Willen zur Rundung bei der Bearbeitung deutlich erkennbar, typ. runder Auftreffkrater (Dm. ca. 9–10 cm, Tiefe: 1 cm), Krater identisch mit dem von (2), große Beschädigung (Dm. ca. 18 x 15 cm).

3. Standort: Burgpfleiler, Burg Wehlen:

(4) Inv.-Nr.: 4 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: ca. 50 kg (geschätzt) – Dm.: 41 cm – Umf.: ca. 115 cm – Bearb.: nicht erkennbar. Anm.: (4) wurde angemörtelt und zeigt starke Beschädigungen.

4. Standort: Museum Stadt Wehlen, Freifläche:

(5) Inv.-Nr.: 5 – Typ B-II-G bzw. Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 40 kg – Dm.: 38 cm – Umf.: 120 cm – Bearb.: mit dem Schlageisen, Schlageisenbreite ca. 3–4 cm.

(6) Inv.-Nr.: 6 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 44,8 kg – Dm.: 39,5 u. 41,4 cm – Umf.: 128 cm – Bearb.: fein gepickt, vorher mit den Seiten der Spitze abgeschliffen. Anm.: leichte Beschädigung u. Abplatzungen.

(7) Inv.-Nr.: 7 – Typ B-II-G bzw. Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 34,8 kg – Dm.: 37–38 cm – Umf.: 121 cm – Bearb.: sehr rundlich, gespitzt u. teils gepickt. Anm.: nur leichte Beschädigung (Dm. ca. 5 cm), relativ kleiner Stein.

(8) Inv.-Nr.: 8 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 42 kg – Dm.: 43 u. 41 cm – Umf.: 130 cm – Bearb.: gespitzt.

Anm.: massiver Materialverlust durch Beschädigungen, typ. „Nasenform“ (Eindrucks-
pur, 2 große rautenförmige Beschädigungen mit kleinem Steg in der Mitte, beide ca. 20
x 12-14 cm) erkennbar, Kratzer, Kerben.

(9) Inv.-Nr.: 9 – Typ B-II-G bzw. Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 31 kg – Dm.: 37-38 cm – Umf.: 115 cm – Bearb.: gespitzt. Anm.:
Fo. Stadtgebiet, starke Beschädigungen, bemoost.

(10) Inv.-Nr.: 10 – Typ B-III-G, Halbkugel, Fragment

Mat.: Sandstein – Gew.: 23,1 kg – Dm.: 36-39 cm – Umf.: 120 cm – Bearb.: gespitzt u.
gepickt, geschliffen. Anm.: Kerben u. Kratzer, möglicherweise beim Auftreffen zer-
sprungen wie (11).

(11) Inv.-Nr.: 11 – Typ B-II-G, Halbkugel, Fragment

Mat.: Sandstein – Gew.: 15,8 kg – Dm.: 32-33 cm – Umf.: 104 cm – Bearb.: gespitzt.
Anm.: möglicherweise beim Auftreffen zersprungen wie (10), Flechtenbewuchs.

(12) Inv.-Nr.: 12 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 45,5 kg – Dm.: 35,5 cm – Umf.: 110 cm – Bearb.: gespitzt. Anm.:
Fundort im Burgturm wie (13), massive Beschädigungen, nachträgliche (?) Ritzungen
auf abgeflachter Stelle (Dm. 10-12 cm.)

(13) Inv.-Nr.: 13 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein – Gew.: 42,7 kg – Dm.: 37 cm – Umf.: 114 cm – Bearb.: gespitzt. Anm.:
Fundort im Burgturm wie (12), massive Beschädigungen u. dadurch Materialverlust,
tiefe Kerben (16 x 6 x 2 cm), Kratzer.

(14) Inv.-Nr.: 14 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein (grau bis hell) – Gew.: 48,3 kg – Dm.: 36 cm – Umf.: 107 cm – Bearb.:
grob mit Schabeisen. Anm.: FO rechte Seite Trommel (sekundäre Verbringung), flach
unter der Grasnarbe, (14) u. (15) lagen auf Dachziegelschutt der 1970er Jahre, als man
das Dach umdeckte, in unmittelbarer Nähe war auch ein Mauerabsturz, sphäroid, zwei
flache Stellen (Bank), starke Beschädigungen.

(15) Inv.-Nr.: 15 – Typ B-III-G

Mat.: Sandstein (hell bis ins gelbliche) – Gew.: 40,9 kg – Dm.: 32 cm – Umf.: 107 cm –
Bearb.: gespitzt. Anm.: FO wie (14), mehrere Kratzer, sphäroid, eine Bank.



Abb. 7: Blidensteine der Burgruine Wehlen (12) u. (13).



Abb. 8: Blidensteine der Burgruine Wehlen.

Aufgrund der relativ morphologischen Übereinstimmung aller Steine des Wehlener Bestandes kann man von einem Munitionssatz einer kleineren halb-schweren Blide ausgehen, wenngleich typologisch die Gewichte von (5), (6) u. (7) eher zu einer mittelschweren Blide größerer Bauart tendieren. Allerdings weisen (3), (12) u. (13) in diese Richtung. Der Verf. würde aufgrund dieser beiden Gewichtsgruppen und der geringen Toleranzabweichung von nur ca. 10 kg (ca. 20 %) nicht in zwei Blidenklassen unterteilen.

Die Blidensteine von Burg Körse, Schirgiswalde-Kirschau, Lkr. Bautzen, SN

Die 13 Blidensteine befanden sich während der Dokumentation an zwei Standorten: 1. Standort: Burg Körse, Burginnenhof am Infoschild 1–3, links neben Torbogen der Vorburg 4 u. 5, Standort 2: Museum/Exponate während der Ausstellung „Gemeinsam stark? Zittau und der Sechsstädtebund | Silni razem? Żytawa i Związek Sześciu Miast (22.7.2021–9.1.2022)“ Städtische Museen der Stadt Zittau. Sie können der Belagerung und Zerstörung der Burg 1352 durch Zittauer Kontingente zugewiesen werden.

Die Burgruine liegt auf einem von der Spree umflossenen Granitkegel bei Kirschau. Ursprünglich bestand sie aus einer Hauptburg mit Bergfried und einer Vorburg. Reste der inneren ca. 100 m langen Ringmauer, deren Höhe noch heute ca. 3 m von ehemals 6–7 m beträgt, ein kleiner Rest eines Rundturmes (Bergfried?) sowie ein Torbogen der Vorburg blieben erhalten. Für den Bau nutzte man hauptsächlich Granit.

Der Zittauer Chronist Johann von Guben erwähnt für das Jahr 1352 eine Belagerung und Zerstörung der Burg Körse durch Zittau: „Donoch in dem M.CCC.lj. iar. kal. Nouebris czoch dese stat vz vnd gewan daz huz, daz do heyst dy Koerse, vnd czubrochen daz hus mit huelfe ander stete, vnd herczog Bolboke von der Swydenicz waz howbtman vf dem velde.“ Des Weiteren erwähnt der Chronist weitere Kampfhandlungen in der Oberlausitz, die ebenfalls mit dem Einsatz von Bliden in Verbindung gebracht werden können: „Do noch M.CCC.lv iar czoch dese stat mit groser macht mit andern vmmeesyn steten keyn Konigisbrucke vnd branten ab der Schonenvelder huef an dem stetil. Do noch in dem selbn iare quam keyser Karl in daz lant czu Budissin, vnd czoch dese stat vz mit groser macht wen vor, mit vmmeessen steten, vnd branten ab noch geheyse dez selben keyserz alle die hove in Budissiner lant vnd in Goerliczer lant, die by der czyt vorsprochen worn vnd bose lute gehalten hatten.“¹⁷

Abb. 9: Blidensteine auf der Burgruine Korse.

Explizit werden für den Zug Kaiser Karls IV. 1373 in die Mark Brandenburg und zur Belagerung der Burg zu Lieberose, Lkr. Dahme-Spreewald, BB, zwei Bliden genannt, deren Transport und wohl auch die Gesamtunterhaltung von Zittau, Bautzen und Görlitz gemeinsam finanziert wurden. Die beiden Bliden wurden anscheinend als militärisch ausreichend für eine mögliche Belagerung angesehen.



(1) Inv.-Nr.: / Typ B-IV-G

Mat.: Granodiorit – Gew.: nw, geschätzt ca. 100 kg – Dm.: 44 u. 40 cm – Umf.: 139 u. 130 – Bearb.: relativ regelmäßig mit dem Schlageisen. Anm.: liegt links im Boden eingetieft vor der Informationstafel, sphäroid, Bank, mglw. Auftreffkrater (Dm. 15 cm).

(2) Inv.-Nr.: / Typ B-IV-G

Mat.: Granodiorit – Gew.: nw, geschätzt ca. 90 kg – Dm.: 40 cm – Umf.: 130 cm – Bearb.: relativ regelmäßig mit dem Schlageisen. Anm.: liegt mittig im Boden eingetieft vor der Informationstafel, relativ sphäroid.

(3) Inv.-Nr.: / Typ B-IV-G

Mat.: Granodiorit – Gew.: nw, geschätzt ca. 90 kg – Dm.: 40 cm – Umf.: 133 cm – Bearb.: relativ regelmäßig mit dem Schlageisen. Anm.: liegt rechts im Boden eingetieft vor der Informationstafel, relativ sphäroid.

(4) Inv.-Nr.: / Typ B-IV-G

Mat.: Granodiorit – Gew.: nw, geschätzt ca. 100–120 kg – Dm.: 48 u. 40 cm – Umf.: 146 cm – Bearb.: grob mit Schlageisen. Anm.: größter Stein des Best., Unterschiede in der Art der Herstellung zu Nr. 1 (regelmäßig mit dem Schlageisen gehauen), mglw. zwei Steinmetzgruppen.

¹⁷ SCRIPTORES RERUM LUSATICARUM. Sammlung Ober- und Niederlausitzischer Geschichtsschreiber. Neue Folge Erster Band, Görlitz 1839, S. 10.

(5) Inv.-Nr.: / Typ B-IV-G

Mat.: Granodiorit – Gew.: nw – Dm.: 40 cm – Umf.: nm – Bearb.: gespitzt (?). Anm.: am Torbogen der Vorburg links eingemörtelt.

Befundinterpretation: Bei den Ausgrabungen ab 1922 fand man bisher 48 Steinkugeln im Durchschnittsgewicht von 60 Kilogramm, und zwar meist am Tore und am Burgturm, die die Angreifer recht wohl zu treffen verstanden hatten (WILHELM 1929, 16). Anhand der morphologisch und statistisch deutlich zu unterscheidenden zwei Gewichtsklassen Typ B-II-G (Ausstellung) und Typ B-IV-G (StO Burg Körse) kann man von mindestens zwei Bliden (eine mittelschwere und eine schwere Blide) bei der Belagerung 1352 ausgehen. Aufgrund archäologisch nachweisbarer massiver Brandspuren besteht auch hier der taktische Nachweis einer „Öffnung“ der Burg bzw. Zerstörung der hölzernen Dachaufbauten durch die Bliden, die dann mit dem Einsatz von Brandmitteln zu Ende geführt wurde. Da Johann von Guben ausdrücklich die Eroberung der Burg der Stadt Zittau zuschreibt (die Zerstörung erfolgte dann mit Unterstützungen anderer Partner) kann man die beiden Bliden mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit der Stadt Zittau zuschreiben. Der militärische Einsatz war erfolgreich; das Ziel, die Zerstörung der Burg, umgesetzt.

Die Blidensteine auf der Felsenburg Neu-Rathen, Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Im Außengelände der Felsenburg Neu-Rathen werden drei Blidensteine gezeigt (Abb. 9).¹⁸ Anhand der drei überlieferten Blidensteine kamen bei der Belagerung der Burg Rathen durch die sächsischen Herzöge Ernst und Albrecht im Rahmen eines Landfriedenseinsatzes gegen Hans von der Oelsnitz von 1467–1469 noch zwei Bliden zum Einsatz. Hans von der Oelsnitz ist 1466 urkundlich als Besitzer der Burg nachweisbar und war der erste urkundliche Besitzer, der nicht zugleich Hauptmann auf dem Königstein war. Er lag in stetem Streit mit dem Vogt auf dem Königstein, Brun von der Pforte, dessen Schutzgebiete er plünderte. Das rief die sächsischen Fürsten als Wahrer des Landfriedens auf den Plan. Der Kriegszug begann 1467 und dauerte bis 1469. Herbert Beschorner vermutet, dass aufgrund der „...verkohlten Balken und

¹⁸ Vgl. Müller, Anne/Weinhold, Matthias: Felsenburgen der Sächsischen Schweiz. Neurathen – Winterstein – Arnstein. Reihe Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa, Bd. 23, Regensburg 2010, S. 14–27 (Foto Blidensteine S. 20).

Ziegeln, die bei Wegräumung des Schuttes von den Mauern und aus den Kellern gefunden wurden.“¹⁹, die Burg Altrathen in Brand geschossen worden sei. Tatsächlich wurde die Burg erobert und dem Erdboden gleichgemacht. Inwieweit aufgrund der Beschreibung des Brandes auf eine mögliche taktische Variante des Einsatzes von Feuertöpfen und/oder Feuersteinen (pyrotechnisch behandelte Blidensteine) zu schließen ist, bleibt vorerst unklar. Der Sprung des Balthasar Horla im Zusammenhang mit der Erstürmung der Burg schreibt Beschorner einem ausgebrochenen Brand zu. Horla wollte sich mit seinem Sprung von oben herab in einen Baum, bei dem er sich schwer verletzte, vor dem Tod des Verbrennens retten. In einer Vitrine wird zudem ein bauchiger Keramiktopf samt Kieselsteinen gezeigt und als Munition beschrieben (eine Art Splittersprengmunition). Er sieht das Ende der Belagerung nach dem 25. Mai 1469, Ermisch meint, die Burg wurde bereits 1468 erobert und dann bis zur Zerstörung von den kurfürstlichen Truppen besetzt gehalten. 1530 war die Burg gänzlich verfallen. Da keine Büchsensteine oder gar Fragmente erhalten sind, ist die Erklärung für diesen späten Einsatz von zwei Bliden rein im militärökonomischen Bereich zu suchen. Offensichtlich war der Einsatz zweier Bliden gegen die schwache Burg mit der Möglichkeit des Zugangs und der Herstellung preiswerter Munition ausschlaggebend. Statt in schwere Steinbüchsen samt hochbezahlte Büchsenmeister, teures Pulver und teure Büchsensteine zu investieren, wurden eine überschwere und eine mittelschwere Blide mit deutlich höherer Wurffrequenz im Gegensatz zu den Büchsen zum Einsatz gebracht; die grobe Bearbeitung der Blidensteine stützt die These der Ökonomie. Die Zerstörungskraft der beiden Bliden wird durch das Ergebnis unterstrichen. Ziel war eine größtmögliche oder gar vollständige Zerstörung der Burg. Taktisch ausgeführt mit Blidensteinen, möglicherweise mit Feuertöpfen und anderen Brandmitteln. Die alte Waffentechnologie hatte sich nochmals „gerechnet“. Möglicherweise war es obendrein eine Frage der Logistik, den zerlegbaren Bliden gegenüber den schweren Steinbüchsen den Vorrang zu gewähren.²⁰ Aber auch rechtliche Gründe können eine gewisse Rolle gespielt haben.

Beschorner verweist in diesem Zusammenhang auf interessante Steinfunde: „An Steinkugeln wurden bis jetzt [1907 – d. Verf.] gefunden: zwei Steinkugeln in der Elbe (Durchmesser: 37 cm); befinden sich im Pirnaer Vereinsmuseum; zwei Steinkugeln befinden sich noch auf der Steinschleuder (sic!); eine Steinkugel auf dem Wettinplatz der Bastei (Durchmesser: ca. 45 cm; von

¹⁹ Beschorner, Herbert: Rathen, in: Meiche, Alfred (Hg.): Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, Dresden 1907, S. 197.

²⁰ Frdl. Hinweis von Andreas Hummel, Dresden.

Kappmeyer=Dresden am 20. Juni 1888 von der Steinschleuder geholt); eine Steinkugel im Basteimuseum (Durchmesser: ca. 37 cm), am 15. Oktober 1888 von Herrn Leukroth von der Steinschleuder geholt; eine Steinkugel von der Steinschleuder im Gebirgsvereinsmuseum zu Pirna (Durchmesser: 45 cm); zwei Steinkugeln in der Zisterne (Durchmesser: 35–37 cm); eine halbe Steinkugel in der Zisterne (Durchmesser: 18 cm).“²¹

Im Bereich der Burg Neu-Rathen gibt es zwei Felsen, die große Steinschleuder und die kleine Steinschleuder genannt. Die beiden Felsen erinnern namentlich an die Steinschleudern, stellen aber mit großer Sicherheit – wie heute noch auf einer Schautafel erklärt – nicht die einstigen Standplätze der Bliden dar. Für eine überschwere Blide, die sich anhand zweier Blidensteine auf Burg Neu-Rathen rechnerisch nachweisen lässt, bräuchte man eine eingeebnete Fläche von mindestens 120–150 qm. Die aufgezählten Steine lassen sich zwei Gewichtsklassen zuordnen und verweisen auf zwei Steinschleuder-Maschinen: fünf Steine haben ca. 37 cm Durchmesser, der halbe Stein dürfte zu diesen dazugezählt werden, zwei Steine haben ca. 45 cm Durchmesser. Die beiden in der Elbe gefundenen Steine könnten beim Transport bzw. dem Ab-laden hineingefallen sein. Flüsse als Wasserstraßen kamen für Blidensteine sicherlich in Betracht.

Ob die drei heute noch auf der Burg präsentierten Exemplare drei Exemplaren in der Aufzählung entsprechen, kann nicht geklärt, aber angenommen werden. Der Verbleib der restlichen Exemplare wird noch zu untersuchen sein. Dennoch bestätigen die drei Exemplare die zwei Gewichtsklassen.



Abb. 10 u. 11: Blidensteine auf Felsenburg Neu-Rathen.

²¹ Beschorner, Rathen (wie Anm. 18), S. 205. Auf einem Foto S. 211 ist möglicherweise ein kleinerer Stein abgebildet.

Standort: Außengelände Felsenburg Rathen

(1) Inv.-Nr.: / Typ B-V-G

Mat.: Sandstein – Gew.: nicht wiegbar, errechnet über 120 kg – Dm: 46 u. 43 cm

Umf.: nicht messbar – Bear.: grob mit dem Schlageisen, Schlageisenbreite ca. 5–6 cm.

Anm.: Stein ist beschädigt, gerissen, angemörtelt und weist ein eingefügtes Eisen auf, ein Hinweis auf eine bereits frühere Verwendung als Zierstein, (1) gehört zum Munitionssatz der „großen Steinschleuder“.

(2) Inv.-Nr.: / Typ B-V-G

Mat.: Sandstein – Gew.: nicht wiegbar, errechnet über 120 kg – Dm: ca. 48 u. 44 cm –

Umf.: nicht messbar – Bearb.: grob mit dem Schlageisen wie (1), (2) ist etwas größer als

(1), Schlageisenbreite ca. 5–6 cm, ebenfalls angemörtelt. Anm.: (2) gehört zum Munitionssatz der „großen Steinschleuder“.

(3) Inv.-Nr. / Typ B-II-G

Mat.: Sandstein – Gew.: nicht wiegbar, errechnet ca. 35–40 kg – Dm.: 34 u. 32 cm –

Umf.: nicht messbar – Berab.: fein kugelig gespitzt u. möglicherweise mit den Spitzseiten leicht nachgeschliffen. Anm.: Stein gehört zum Munitionssatz der „kleinen Steinschleuder“.

Anhand der drei überlieferten Blidensteine kamen bei der Belagerung der Burg Neu-Rathen durch die sächsischen Herzöge Ernst und Albrecht im Rahmen eines Landfriedenseinsatzes gegen Hans von der Oelsnitz von 1467–1469 möglicherweise zwei Bliden zum Einsatz.

Bliden gegen Weesenstein?

Spätmittelalterliche Steinmunition lässt sich auch für Schloss Weesenstein nachweisen. Besonders interessant sind die Überlegungen von Einhart Grotegut²² bezüglich der äußeren Erscheinung des Schlossturmes mit seinem eiförmigen Grundriss.²³ Mehrere „Steinkugeln“, die noch als Geschosse einer großen Schleuder (Tribock) gedeutet wurden, belegen sicher einen kriegerischen Vorgang.²⁴ Die Fundorte dieser Kugeln lassen im Zusammenhang mit der zer-

²² An dieser Stelle dankt der Verf. Einhart Grotegut, Dresden, für freundliche telefonische Mitteilungen.

²³ Grotegut, Einhart: Untersuchungen am Bergfried von Schloss Weesenstein, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen. Jb. 2005, Bd. 14, Dresden 2006, S. 55–58.

²⁴ Ebd., S. 56.

störten Seite des alten Bergfrieds auch die Angriffsrichtung erkennen. Wahrscheinlich ist aus dem damals noch frischen Wissen über diesen kriegerischen Vorgang die Reparatur des Bergfrieds in der bereits beschriebenen Form erfolgt. Die Spitze des eiförmigen Grundrisses weist eben in diese Richtung.

Durch diese gerichtete Formänderung des Bauwerkes verringerte sich die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Zerstörung aus der ehemaligen Schussposition. Um eine vollständige Zerstörungswirkung des Geschosses am Bauwerk erreichen zu können, musste nun direkt die „Ei-Spitze“ getroffen werden.²⁵ Nach Grotegut könnte die militärische Auseinandersetzung mit der „Dohnaischen Fehde“ in Verbindung stehen, in deren Folge auch Weesenstein 1402 beschossen wurde. Er verweist zudem auf die in der Burgruine Dohna aufgefundenen Steingeschosse, die denen um den Weesenstein geborgenen ähneln, „wobei die Dohnaer Geschossfunde, im Gegensatz zu denen in Weesenstein unterschiedliche Kaliber aufweisen [...]“. ²⁶ Grotegut vermutet weiter, „dass das Belagerungsgerät von der gegenüber der Burg befindlichen Anhöhe des Müglitztales in Funktion gesetzt wurde“. ²⁷ Er datiert die Reparatur des Bergfrieds in die Zeit zwischen 1402 und 1410. ²⁸

Der Verf. sieht in den „Steinschleuderkugeln“ von Dohna²⁹ und denen von Weesenstein³⁰ Büchsensteine und keine Blidensteine. Alle untersuchten Objekte zeigen eine klare Kugelform und unterscheiden sich von den Blidensteinen von Wehlen, Kirschau und Rathen morphologisch ganz augenfällig. Hier liegt eine Verwechslung der beiden Arten spätmittelalterlicher Steinmunition vor, die nicht selten ist, da Vergleichsbeispiele und vergleichende Untersuchungen für Sachsen bislang fehlen. Auch Einhart Grotegut hält den Einsatz von schweren Steinbüchsen gegen Weesenstein für möglich, wenngleich der Antransport zum Belagerungsort Fragen aufwirft. Aus diesem Grund schlägt der

²⁵ Ebd., S. 56 f.

²⁶ Ebd., S. 57.

²⁷ Ebd., S. 58.

²⁸ Ebd.

²⁹ Die Dohnaer "Steinschleuderkugeln" wurden 1904 am Burgberg gefunden (Grabung unter Dr. Schlauch). Standort heute Heimatmuseum Dohna, Sammlung Vor- und Frühgeschichte, Inv.-Nr. II E 37, II E 45 (beides eindeutig Büchsensteine) und III, vgl. www.sachsen.museum-digital.de. Zudem konnte durch den Verf. einen Büchsenstein Kaliber 47-48 cm mauerwerksgerade abgeschlagen in der Kirchenmauer von Dohna lokalisiert werden.

³⁰ Bei einem Stein in einer Museumsvitrine handelt es sich um einen deutlich exzentrierten, grob gehauenen Blidenstein. Die beiden ebenfalls als "Steinschleuderkugeln" angesprochenen Büchsensteine von Weesenstein bestehen aus Sandstein, wiegen jeweils ca. 150 kg und weisen eine ganz klare Kugelform auf (Inv.-Nr. V/03137/F u. Inv.-Nr. V/03138/F). Heutiger Standort: Großer Felsenkeller.

Verfasser vor, die „Steinschleuderkugeln“ von Dohna und Weesenstein als Büchsensteine anzusprechen und solche als Steinmunition unterschiedlicher Steinbüchsen zu interpretieren. Die Umdeutung beeinflusst darüber hinaus nicht die interessante bauhistorische Erkenntnis von Einhart Grottegut zur forifikatorischen Formänderung des Bergfrieds von Schloss Weesenstein als Antwort auf die alte (Blide) und neue Waffentechnologie (Büchse).

Abschließend sei noch etwas zum Einsatzradius von Bliden gesagt. Für den Zug Kaiser Karls IV. 1373 in die Mark Brandenburg werden zwei Bliden genannt, deren Transport und wohl auch die Gesamtunterhaltung von Zittau, Bautzen und Görlitz gemeinsam finanziert wurden: „Da noch in dem jare mcccclxxiij vm fpingstin muste dese stat mit andirn stetin keyser Karl fuern czw bleyden von Gorlicz bis keyn Gubin; das kost dessy stat c schok vnd x schok. Da noch in dem selbin jare mcccclxxiij vme sente Johannes tag muste dese stat mit andirn stethen, Budissin Gorlicz etc., keyser Karl dy selbin bleydin furn von gubin jn dy Marc, bis gegyn Monchberg (Müncheberg, Lkr. Mär-kisch-Oderland, BB), vnd czu Monchberg nomen sy dy lederin brucke [mgwl. eine Art Faltschwimmbrücke – d. Verf.] vnd ander gerethe vnd furthen daz mit en andir bis czu der Lobruss [Burg zu Lieberose, Lkr. Dahme-Spreewald, BB]. daz kost dysse stat jc schok vnd xxx schok.“³¹ Der Transportweg belief sich von Görlitz über Guben (ca. 115 km) bis nach Müncheberg (ca. 85 km) und Lieberose (ca. 70 km) auf ca. 270 km. Ob Teile des Transportes über Wasserstraßen erfolgten, kann angenommen werden, muss aber offen bleiben.

Nach dem Ende der Blideneinsätze – also ab dem späten 15. und dem frühen 16. Jahrhundert – nutzte man Blidensteine als „Abwehrsteine“ (Radabweiser) bei Tordurchfahrten und Toranlagen, verbaute sie als Baumaterial oder aber sie fanden ihren Weg in ein Museum. Vereinzelt wurden sie als Trophäen in Mauern eingemauert. Es bleibt zu wünschen, dass weitere Exemplare – und hier sind sowohl Bliden- als auch Büchsensteine gemeint – „aufgespürt“ und für zukünftige Generationen als historische Kulturgüter gesichert werden.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 u. 2: Foto: Runneburgverein Weißensee/TH e. V., 1997.

Abb. 3: Umzeichnungen: Anja Schönberger, Arnstadt.

Abb. 4: Foto: Peter Georgi, Greußen, 1997.

Abb. 5–11: Fotos: Michael Kirchschrager, Arnstadt, 2021.

³¹ SCRIPTORES RERUM LUSATICARUM. Sammlung Ober- und Niederlausitzischer Geschichtsschreiber. Neue Folge Erster Band. Görlitz 1839, S. 54.